

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 11

Vorwort: Zu unserer Sondernummer
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Sondernummer

Naturschutz ist Menschenschutz. Dieser Spruch ist neu; denn seit der ältesten Steinzeit bis noch vor hundert Jahren traf genau sein Gegenteil zu: Wer den Menschen schützen wollte, mußte die Natur bekämpfen, mußte ihre Gewalten dämmen, üppige Wälder ausrotten, fürchterliche Gebirge überwinden, Sümpfe trockenlegen, wilde Tiere jagen und so dem Menschen entgegen den Tücken der Natur einen kleinen, immer und immer wieder gefährdeten Platz an der Sonne sichern, immer von neuem zu Schwert und Feuer greifen, um die allseits vordringende Natur in Schranken zu halten, wollte er überhaupt überleben. Daß es heute anders geworden, ja geradezu umgekehrt ist, daß nämlich die Natur im Interesse des Weiterbestehens der Menschheit dringend vor dem Menschen geschützt werden muß, das ist noch lange nicht jedermann klar geworden. Längst besitzt bei uns nicht mehr jede Gemeinde ein Stück ursprünglicher Naturlandschaft, etwa eine Natur-Streuewiese, ein Hochmoor, eine Teichlandschaft. Längst sind alle unsere Wälder, die ehemals «Heiligen Hallen», und die Bachläufe, die einstens von silbriger Klarheit glitzernden Bächlein, durch Unrat, Abfälle, Kehricht verschmutzt und zum Teil sogar zu Seuchenherden geworden.

Naturschutz wird heute immer dringender. Naturschutz muß oben beginnen, Naturschutz muß gleichzeitig aber auch von unten beginnen. Oben: Pfarrer und Lehrer, die Führer des Volkes, müssen endlich einsehen, daß unsere Natur gegen rücksichtslose, planlose und ausbeuterische Überbauung geschützt werden muß, die Wälder von Kehricht und die Gewässer vom Schmutz rein gehalten werden sollen, wenn wir auf die Dauer weiterleben möchten. – Naturschutz muß unten beginnen: In unserer Jugend muß die Liebe zu Gottes Natur geweckt, die Freude an ihrer Sauberkeit und Unberührtheit und das Verständnis für die Schutzbedürftigkeit von Pflanze und Tier, aber auch der Landschaft gepflegt werden. So haben wir

uns entschlossen, unsere Sondernummer dem Schutze der Natur zu widmen, und wir beginnen in bewußt gewagter Weise, indem wir einmal – ausnahmsweise sei es gestattet – einem Schüler selbst das Wort geben und den Leser bitten, die für einen Siebzehnjährigen wohl nicht vermeidliche oft etwas drastische Formulierung zu übersehen. Dem Schüler (Peter Mühlemann, Ebikon) vertrauen wir die Einführung in die Problematik des Naturschutzes an, und er weist auch bereits auf die Organisation hin, die sich überall im Lande herum mit wachsendem Erfolg des Schutzes der Natur annimmt, nämlich den Schweizerischen Bund für Naturschutz, die Gründerorganisation für den Schweizer Nationalpark (beschrieben von Dr. Dieter Burckhardt, Basel). Diese Organisation hat kürzlich in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Alpenclub und der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz eine «Liste der erhaltenswerten Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung» aufgestellt (Aufsatz von Dr. Hansjörg Schmaßmann, Liestal), die in ihrer Art und Anlage mustergültig ist und bereits zu wesentlichen Erfolgen geführt hat, wie zum Beispiel die kürzliche Unterschutzstellung des Binntales im Wallis. Wie ein solches größeres Schutzgebiet aussieht, hat uns am Beispiel des Naturschutzgebietes an der Rigi-Nordlehne Forstingenieur Alfred Schwab, Luzern, beschrieben. Als Muster für die Verwendung des Themas «Naturschutz» im Unterricht enthält die Rubrik «Für meine Sammelmappe» einen Bericht und Auszüge aus der Pflanzenschutzaktion der Vereinigung «Pro Pilatus», die sie in allen Schulen rings um den Pilatus durchgeführt hat.

Außer dem Landschafts-, Pflanzen- und Tierschutz bildet heute der Schutz unserer Gewässer eine eminent wichtige Seite des Naturschutzes. Wir haben ihm in zwei Aufsätzen (Engelbert Ruoff, Emmenbrücke, und Anton Achermann, Buttisholz) das Wort erteilt. Wir denken uns unsere Sondernummer hauptsächlich als eine Art Weckruf an alle Lehrer, die bisher unter den Namen

Bitte an die Abonnenten

Wir bitten Sie freundlich um Einzahlung von Fr. 14.65 (1. Mai 1965 bis 31. Dezember 1965). So läßt sich im Juni die Nachnahme vermeiden. Mit bestem Dank!

Administration der «Schweizer Schule», Walter-Verlag AG, 4600 Olten.

«Naturschutz» oder «Gewässerschutz» bloß eines der vielen modernen, leicht verdächtigen Schlagworte gewittert haben. Darüber hinaus sollen die Aufsätze aber auch als eine Anregung genommen werden, wie der Gedanke von der Schutzwürdigkeit unserer Natur heute in die Jugend, ins Volk hinaus getragen werden kann zum Wohle der ganzen Menschheit.

JB

Mitschüler, helft die Natur zu bewahren!

Peter Mühlemann, Ebikon

Es freut uns besonders, im folgenden Artikel einmal einem Schüler das Wort zu geben. Es handelt sich um einen Vortrag, den er als naturbegeisterter junger Mann kürzlich vor seinen Mitschülern der 5. Klasse Oberrealschule an der Kantonsschule Luzern gehalten hat. (Red.)

Jährlich werden allein in der Schweiz rund 2000 Hektaren Land überbaut. Das ist eine Fläche von 20 Quadratkilometern. Dadurch wird die Natur immer mehr verdrängt. Aber nicht die Bauten sind zum Feind der Natur geworden, sondern der Mensch. Er nimmt ihr nicht nur Land weg, er versucht auch, das Übriggebliebene zu verunstalten. Er wühlt mit Trax und Bagger ganze Mondkrater in eine schöne Landschaft. Er sprengt riesige Löcher in einen Abhang und gewinnt in diesen Steinbrüchen Material für die Straßen, welche oft fast unberührte Gebiete als breite, silberne Streifen durchqueren. Er leitet, wenn es ihm gerade paßt, einen Fluß in ein anderes Bett.

Nun, Kiesgruben kann man wieder eindecken. Ein mit Pflanzen überwuchertes, nicht allzu großer Steinbruch stört uns und die Natur nicht mehr. Er gewährt sogar vielen Tieren Unterschlupf. Die Straßen sind nun einmal notwendig. Die Ufer eines künstlichen Flußbettes kann man wieder mit Sträuchern und Bäumen bepflanzen.

Schlimmer ist es um die Luft, das Wasser, den Boden, die Tiere und die Pflanzen bestellt. Die Nachrichten, daß giftige Abwässer, Jauche, Öl und anderes mehr in einen See oder Fluß gelangt seien, werden immer häufiger. Durch solche Verschmutzungen wird die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser erschwert, das Fischereigewerbe geschädigt und der Badebetrieb in verschiedenen Gewässern gehemmt, die Gesund-

heit gefährdet. Man ist in letzter Zeit immer mehr dazu übergegangen, die großen Grundwasservorkommen zur Wasserversorgung anzubohren, was nicht selten eine Überbeanspruchung und ein Absinken des Grundwasserspiegels hervorruft. Dies führt zur Versandung und Versteppung von Ackerebenen, zum Abdorren von Fruchtbäumen. In Hamburg ist der Grundwasserspiegel um mehr als einen Meter gesunken. In Zofingen hat er sich seit 1900 um 9 Meter gesenkt. In der gleichen Zeitspanne nahm er in Baltimore, also in den USA, 50 Meter ab. Parallel dazu gehen in Nordamerika alle 24 Stunden 125 Hektaren Land, das sind $1\frac{1}{4}$ Quadratkilometer, in Wüste über. Die Wüsten der Erde machen heute 30 Millionen Quadratkilometer aus, eine Fläche, die dreimal größer ist als diejenige Europas, eine Fläche, die drei Vierteln der heutigen Erdbevölkerung Lebensraum böte.

Nebst Wasser und Boden und damit auch den Land- und Luftlebewesen ist auch die Luft bedroht. Man denke zum Beispiel an die Fluorschäden im Fricktal. Die Luftverseuchung durch giftige Gase ist viel bedrohlicher als die radioaktiven Substanzen der Atombomben.

Noch deutlicher sehen wir die gefährliche Situation, in welcher sich die Natur befindet, wenn wir diese in ihre wichtigsten Bestandteile zerlegen und diese einzeln betrachten.

Sicher ist das Wasser das wichtigste Element der Natur. Ohne Wasser existiert kein Leben. Fehlt also in einer Gegend das Wasser, dann fehlt hier auch das gesunde, natürliche Leben. Für das gesunde Wasser finden wir keinen Ersatz. Es ist ein Geschenk der Natur. Deshalb sollte es behütet und geschützt werden. Welch häßliches Bild bieten doch heute unsere Seen und Flüsse! Die Düngstoffe, die durch Abwässer in einen See gelangen, haben eine Überproduktion an Algen zur Folge. Einer dieser Algenvertreter ist sicher allen bekannt, nämlich die Burgunderblutalge. Sie färbt das berühmte Ruderbecken, den Rotsee, Jahr für Jahr rot.

1825 trat sie zum erstenmal im Murtensee auf.

1898 fand man sie im Baldegger-, Zuger- und Zürichsee.

1910 sprang sie in den Rotsee, den Vierwaldstättersee, den Sarnersee und den Neuenburgersee über und

1954 tauchten ihre ersten Vertreter im Luganersee auf.

Auch die Grünalgen eines Sees oder Flusses sind nicht unbedingt von ästhetischem Wert!

Ungesundes Wasser schädigt die Volksgesundheit, das Landschaftsbild, die Berufs- und Sportfischerei. Zudem erschwert es die Trinkwasserversorgung. So besitzt zum Beispiel die Stadt Stuttgart eine 150 Kilometer lange Wasserleitung zum Bodensee. Es ist also sträflicher Leicht-